

Dillenburg'sche Nachrichten

mit illustrierter Gratis-Bellage „Neue Lesehalle“.

Unabhängiges Organ

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Erstehen an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Postlohn 1,75 Mk., durch die Post bezogen 1,80 Mk., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 Mk.
Verlag v. Eppel, Dillenburg, Haigererstr. 9.

Preis für die einseitige Zeitungs- oder Werberaum 15 Pfg., Restanten pro Seite 40 Pfg. Anzeigen finden die weitestgehende Berücksichtigung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.
Druck v. Emil Kinding, Buchdruckerei, Herborn.

Nr. 48.

Freitag, den 26. Februar 1915

9. Jahrgang.

Neue Hezversuche.

Deutschland und Oesterreich-Ungarn konnten in diesen Weltkrieg im Vertrauen auf die eigene Stärke eintreten. Daß ihre Rechnung gestimmt hat, beweist ja die täglich zunehmende Zahl ihrer Erfolge. Umgekehrt ist es bei unseren Gegnern der Fall. Ihre Prahlerei, mit Deutschland und seinen Verbündeten schnell fertig zu werden, dauerte nicht lange. Zwar stellen sie nach wie vor ihre Lage als „befriedigend“ dar; aber wie wenig das der Fall ist, zeigt das ständige Suchen nach neuen Bundesgenossen. Der Mißerfolg, den unsere Feinde bisher dabei erzielt haben — ganz besonders dem doch gänzlich im englischen Fahrwasser schwimmenden kleinen Portugal gegenüber —, lehrt zur Genüge, wie richtig man auf Seiten der Neutralen die Lage der Dreierbündnisse einschätzt. Eine Feststellung schien es, als ob diese, die Fruchtlosigkeit ihres Strebens einsehend, von weiteren Versuchen Abstand nehmen wollten. Die neuen russischen Niederlagen haben jedoch ihnen ihre Ohnmacht so eindringlich vor Augen geführt, daß sie erneut auf die Suche nach Hilfsstruppen geht.

Man hätte wenigstens meinen können, daß unsere Feinde aus dem ganzen Verlaufe des Krieges etwas lernen mußten. Das ist aber nicht geschehen. Im Gegenteil, man wendet die alten fehlergeschlagenen Mittel der Verheerung und Bedrohung weiter an, und zwar mit besonderem Eifer den Balkanstaaten gegenüber. Am glimpflichsten nun ist dabei noch Rumänien fortgekommen. Die Ursache dafür mag ja der Umstand sein, weil sich gerade vor den Augen und der Tür dieses Staates der russische Zusammenbruch in der Bukowina so offenkundig vollzog. Dann hat aber auch ganz besonders Rußland kein reines Gewissen, da mit großer Bestimmtheit versichert wird, Rußland hätte die Absicht gehabt, ohne Rücksicht auf die Neutralität Rumäniens zu nehmen, eine starke Armee durch dieses Land nach Serbien zu werfen, um, mit dem serbischen Heere vereint, Oesterreich-Ungarn von Süden her anzugreifen. Wenn man davon Abstand nahm, so war die Ursache wohl nur die, weil man rechtzeitig erkannte, daß die russenfreundliche Stimmung in Rumänien immer mehr im Abflauen begriffen ist und diejenigen Kreise einen immer stärkeren Zulauf erhalten, die das wahre Heil des Landes in einer streng durchgeführten Neutralität erblicken. So konnte man in letzter Zeit zahlreiche russische Stimmen vernehmen, die, ebenso wie Italien, Rumänien ausgaben, aber doch die Drohung hinzusetzten, man würde diese Staaten und die anderen neutral gebliebenen bei Friedensschluß als Feinde behandeln.

Andere Saiten glaubt man jetzt Bulgarien gegenüber aufziehen zu können. Wie es heißt, machten die Gesandten des Dreierbundes in Sofia wieder Versuche, um die bulgarischen Minister zu überreden; besonders der englische Gesandte soll sich dabei ganz verzweifelt gebärdet haben. Von russischer Seite soll dabei auch gedroht worden sein, die russischen Armeen würden im Weigerungsfalle in Bulgarien einbrechen. Alle diese Anstrengungen und Drohungen haben aber nach weiteren Meldungen wenig Eindruck gemacht, und auch die bulgarische Regierung ist nach wie vor entschlossen, ihre neutrale Haltung fortzusetzen und sich in kein Abenteuer hineinzuziehen zu lassen.

Wie man sieht, sind also auch diese Versuche von neuem gescheitert. Auf Italien scheint man nicht mehr einen solchen Druck ausüben zu wollen, da man sich immer mehr überzeugen mußte, daß dieses Land nicht einen Millimeter von der alten Richtungslinie abweichen würde. Den Beweis dafür erbringt ja auch die italienische Regierung, die infolge der täglichen Demonstrationen für und wider den Krieg außerordentliche Maßnahmen zur Erhaltung der Ordnung getroffen hat. In Italien hat sich eben immer mehr die Auffassung Bahn gebrochen, daß man die sechzig Opferjahre nicht aufs Spiel setzen dürfe, in denen sich das Land eine geachtete Stellung unter den gebildeten Nationen zu schaffen gewußt hat.

Wir haben also gar keinen Grund, uns über die neuen Drohungs- und Hezungsversuche unserer Gegner irgendwie aufzuregen; kommen doch die betreffenden Völker immer mehr zur Erkenntnis, welche Ohnmacht eigentlich hinter dem hegerischen Treiben der Dreierbündler steckt!

Deutsches Reich.

+ Hof und Gesellschaft. Seit einigen Tagen wohnt das braunschweigische Herzogspaar zum Besuche der Kaiserin in Berlin.

Die älteste Tochter des Fürsten Herbert v. Bismarck, die 21jährige Gräfin Hannah v. Bismarck, verlobte sich mit dem Rittmeister und Estadrons-Chef im Brandenburgischen Kürassier-Regiment Nr. 6 Leopold v. Bredow; der Brautgamm steht im 40. Lebensjahr und war in erster Ehe mit einer Amerikanerin vermählt, die vor acht Jahren in Berlin starb.

+ Eine neue Note der Washingtoner Regierung an Deutschland. Durch Wolffs Tel.-Bur. wird gemeldet: Berlin, 23. Februar. Wie wir hören, hat die amerikanische Regierung auf die bekannte deutsche Note heute mit verschiedenen Vorbehalten geantwortet, die noch der Prüfung der zuständigen Stellen unterliegen.

Wie erinnerlich, hatte die Regierung der nordamerikanischen Union auf die deutsche Erklärung vom 4. Februar, nach der die Gewässer um England als Kriegsgebiet anzusehen sind, am 13. d. M. durch Ueberreichung einer Note geantwortet. Daraufhin wurde seitens unserer

Reichsregierung dem Gesandten Gerard in Berlin eine Antwortnote überreicht, die am 17. d. M. offiziell veröffentlicht wurde.

+ Für die Rückkehr nach Ostpreußen freigegebene Kreise. Vom Landeshaupmann der Provinz Ostpreußen als Staatskommissar für Flüchtlingswesen wird mitgeteilt, daß nunmehr auch die Kreise Sensburg, Insterburg (Stadt und Land) und Heydekrug allgemein für die Rückkehr freigegeben sind.

+ Keine Genehmigung zur Strafverfolgung. Die Geschäftsordnungscommission des Abgeordnetenhauses beschloß dieser Tage, dem Plenum vorzuschlagen, daß dieses die nachgesuchte Genehmigung zur Strafverfolgung des Abg. Balbbaum (konf.) wegen Preßvergehens verjage.

+ Zwangsverwaltung im okkupierten Belgien. Der Generalgouverneur in Belgien hat vor einigen Tagen eine Verordnung erlassen, wonach nunmehr auch in Belgien die Möglichkeit gegeben ist, Unternehmen des feindlichen Auslandes unter Zwangsverwaltung zu stellen.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhause.

× Berlin, 24. Februar 1915.

Nach rather Erledigung von zwei Stadtkreis-Erweiterungen wurde das Gesetz für Kriegsbeihilfen an die Gemeinden ohne Aussprache verabschiedet. Dann setzte das Haus die Etatsberatung fort, und zwar gleich in Bauhof und Bogen für den Landwirtschaftsrat und alle mit ihm verwandten Staatswege. Nachdem Graf v. d. Groeben (konf.) dankenswerte Fingerzeige gegeben, wie im einzelnen durch Beschaffung künstlicher Düngemittel der Landwirtschaft geholfen und was zur Erhaltung der Viehbestände geleistet werden kann, sprach der Abg. Fuhrmann (natl.) über innere Kolonisation. Sie bedarf gewiß nach dem Kriege noch mehr der Förderung als bisher; denn der Gedanke, daß in späterer Zeit eine noch stärkere Industrialisierung Deutschlands einsehen wird, ist schwerlich von der Hand zu weisen. Auch der Freikonservator Dr. v. Wognat sprach zugunsten der inneren Kolonisation, warnte aber mit Recht vor Schematisierung. Den Höhepunkt erreichte die Sitzung mit der Rede des Landwirtschaftsministers, der den Einfluß des Krieges auf das Gebiet seines Ressorts in überaus klarer Weise beleuchtete und die Schlussfolgerung zog, daß die Landwirtschaft nach dem Kriege noch mehr als bisher einer staatlichen Unterstützung bedürfen werde. Auch die innere Kolonisation, die später noch in dem Fortschritt des Krieges einen eifrigen Befürworter fand, will der Minister erst recht nach dem Kriege gefördert sehen, natürlich mit der Begrenzung, daß sie nicht zur Vernichtung des Großgrundbesitzes führt. Mit Recht legte er das Schwergewicht auf die Vermehrung eines kräftigen und soliden Bauernstandes, worin ihm das Haus durch Beifall zustimmte. Breiten Raum in seinen Darlegungen fand die nachstehende Frage, ob wir mit unseren Vorräten bis zur Ernte durchhalten werden. Der Minister konnte sie im allgemeinen bejahen, falls die Maßnahmen zur Sparsamkeit, die auch für den Kartoffelverbrauch gelten, wirklich befolgt werden. Der Sozialdemokrat Hofer hielt die gelegentlichen Höchstpreise für viel zu hoch und trat für eine Sondersteuer für solche Leute ein, die durch den Krieg besondere Einnahmen gehabt haben. Damit schloß die Aussprache. Morgen will sich das Haus dem Handels- und Bergetat sowie dem Knappschafts-Kriegsgesetz zuwenden.

Ausland.

+ Ueber Englands Politik

bringt der „Basler Anzeiger“ vom 23. Februar einen beachtenswerten Leitartikel, in dem zunächst Churchills Ausspruch von den „silbernen Äugeln“ zitiert wird, worauf es wörtlich heißt:

Churchill, der bekanntlich auch der Verfasser anderer Aussprüche ist, die von seinem Ueberfluß an Feingefühl zeugen, hat damit ziemlich unerschrocken zugestanden, daß die englische Politik wesentlich ausgiebig die Macht des Geldes als Kriegsmittel einsetzt würde. Daß dies aber in einer wenig honorarigen Weise geschehen würde, wie jetzt nach und nach aufgedeckt wird, konnte man selbst von einem Churchill nicht erwarten.

Dann wird darauf hingewiesen, daß die russischen maßgebenden Kreise und die Presse, die den Krieg betreiben haben, englische, und wahrscheinlich auch französische, Geldmittel erhalten haben.

Ferner wird der Fall Casement beleuchtet, wonach auch die Meldung der „Köln. Ztg.“ von dem Befestigungsversuch an den Kapitän eines holländischen Schiffes leider nicht ausgeschlossen erscheint.

Schließlich erwähnt das Blatt die widerwärtige Wirkung der silbernen Äugeln in den Kolonien, indem es den Bericht eines Missionars der Baptisten-Mission zitiert und fordert zum Studium des Inferatentells der englischen Blätter auf. Es führt das Beispiel eines Darlehnsjuchers an, der in den „Times“ als Gegenleistung die Tötung von acht Deutschen anbietet, und schließt mit den Worten:

Wir sind neutral, aber angesichts dieser Erscheinungen kann man nichts anderes sagen, als: Es ist empörend, daß so etwas vorkommt, und daß eine Zeitung wie die „Times“ so etwas aufnimmt, aber auch hier gilt das Wort „Böse Beispiele verderben gute Sitten“, ganz besonders, wenn die bösen Beispiele von oben gegeben werden. Die Freunde des englischen Volkes aber können diese Entwicklung in einem Lande, welches früher durch sein ständiges Eintreten für fair play berühmt war, nur aus tiefster Seele bedauern. England wendet Prinzipien, die ein Warren Hastings in Indien vielleicht anwenden konnte, gegenüber zivilisierten Völkern an. Das wird sich aber rächen!

Kleine politische Nachrichten.

+ Die amtliche „Wiener Ztg.“ veröffentlichte am 23. Februar eine vom Ackerbauministerium im Einvernehmen mit den beteiligten Ministerien erlassene Verordnung betreffend Einschränkung des Rübenanbaues im Jahre 1915.

+ Aus Konstantinopel wird gemeldet, daß der ehemalige türkische Finanzminister Dschahid am 23. d. M. nach Berlin gereist sei, um sich, wie man glaube, wegen gewisser finanzieller Fragen mit der deutschen Finanzwelt in Verbindung zu setzen. Dschahid Beg, der Vertreter der türkischen Bondholders in der Dette Publique, der ihn begleite, werde in Wien bleiben.

+ Die dänische Regierung ist dem auf der Konferenz in Kristiania ausgearbeiteten Vorschlag betreffend gemeinsame nordische Veranlassungen gegen treibende Minen beigetreten.

+ Nach einem dieser Tage gefaßten Beschluß des russischen Senates verlieren die im Zarreich anhängenden untertanen feindlicher Staaten die Fähigkeit, ihre materiellen Interessen vor Gericht zu vertreten.

+ Der Washingtoner Senat nahm einen Antrag zum Flottengefeß, 75 Unterseeboote zu bauen, an. — Im Repräsentantenhaus floß ein Mißbillditter über den mangelhaften Zustand der Küstenbefestigungen.

Am Yserkanal entlang.

Berücksichtigung vom Oberkommando in den Marken gestattet.

(Unberechtigter Nachdruck verboten.)

Von Nieupoort-Bains, da, wo die Yser in die Nordsee mündet, führt eine eingleisige Eisenbahn über Nieupoort-Stadt, Ramskapelle und Peronne nach Digue. Im Frieden brauchte man für diese Fahrt eine gute halbe Stunde. Heute muß man viele, viele Stunden durch Westflandern reisen. Denn heute geht es nur auf dem Umwege über Ostende, Tourout und Essen nach Digue hin, da die Bahn zerstört, die Landstraße über Schwemmt und die Yser die Operationsbasis für die beiderseitigen Heere an der Yserfront geworden ist.

Noch eigenartiger aber liegen die Verhältnisse am Yserkanal von Digue bis herab nach Ypern. Denn von Digue ab geht die Vollbahn nicht direkt nach Ypern weiter, sondern biegt stark östlich nach Essen und Cortemar ab, um die von Tourout nach Ypern führende Linie zu erreichen. Das sumpfige Gebiet von Digue bis Ypern, das die Kanalisierung der Yser nötig machte, gestattete hier nur die Anlage einer Kleinbahn, die bei Ostende ihren Anfang nimmt und über Sinpe und Regen nach Digue und von hier aus weiter über Bischope und Elverdinghe nach Ypern führt. Diese Kleinbahn ist übrigens noch insofern interessant, als sie von Ypern aus weitergehend bei Menin die belgisch-französische Grenze überschreitet und so eine direkte Verbindung mit dem Zentrum des nordfranzösischen Industriezentrums: Tourcoing-Roubais-Ville herstellt. — Ein Zeichen dafür, wie innig verwandt man sich in Belgien mit dem nordfranzösischen Grenzgebiet fühlte. Ebenso ist auch die von Ypern weiterlaufende Vollbahn bei Comines ohne weiteres über die Grenze direkt bis nach Lille geführt, und man kann sich daher ungefähr denken, welchen Einfluß die Unterbrechung dieser beiden wichtigen Verbindungen zwischen Westflandern und Nordfrankreich auf die beteiligten Industrien haben muß. Wir haben zugleich das sonderbare Bild zweier Eisenbahnstrecken vor Augen, von denen sich bestimmte Teile oft auf ganz kurze Strecken entweder in den Händen der Feinde oder aber in den unrigen befinden. Und fast ebenso verhält es sich mit der vielgenannten Yser und ihrem Kanalgebiet selbst.

Das Uebersehwemmungsgebiet.

Auf diesem Gelände erwuchs uns der letzte und nicht geringste Feind in den Uebersehwemmungen. Sie verwandelten das Land zum Meer. Duster und farblos hängt in diesen Wintertagen der wolkenüberspannte Himmel über der ganzen Gegend und immer wieder öffnen sich seine Schleusen zu unendlichen Regengüssen. Dazu weht vom Meere her ein eisiger Kälteschauer herüber und die steigende Flut drückt immer wieder das Grundwasser auf den Feldern und in den Wäldern nach oben. Der gewaltige Körper des vielverzweigten Kanalnetzes scheint wie von einer unheimlichen Krankheit durchströmt zu sein, seitdem sein Aderstystem nicht mehr richtig funktioniert. Es ist, als ob eine Blutstauung dem kranken Lande Besinnung und Atem raube. Tag und Nacht arbeiten unsere braven Pioniere, arbeiten die Mannschaften in den Schützengräben an der Bekämpfung der Schlammfluten, die immer wieder von den überschwemmten Feldern in die Unterstände hineinströmen. Schöpfelmer, requirierte Pumpanlagen und Abzugsgräben steuern dem Uebel so viel wie möglich. Wir müssen den Braven, die hier an der Yserfront im Kampfe nicht nur mit dem Feinde, sondern auch mit dem Wasser stehen, doppelt dankbar sein für alles, was sie tun.

Daß die Deutschen in diesem amphibienhaften Terrain nicht nur Monate hindurch standhalten, sondern auch noch Erfolge erringen, das hat mehr oder minder respektvolles Erstaunen erweckt, nicht nur beim Gegner, sondern auch bei den Neutralen. Es erscheint ihnen einfach unerklärlich, und da sie auf die nachstehenden Gründe nicht kommen oder nicht kommen wollen, dachten sie unserer Heeresleitung alle möglichen Kriegsklitten auf den Leib. Wir können wirklich stolz darauf sein, was man alles unserem Generalstab zutraut. Ein phantasiebegabter italienischer Kollege begnügt sich nicht damit, die deutschen Soldaten in langen Regenmänteln zu beobachten, er weiß ganz genau, daß der deutsche Generalstab ganze Reg-

menter vom Kopf bis zum Fuß vollständig in Gummi gehüllt hat. Selbst das intimste Kleidungsstück sei verschlungen und habe einem Ueberzug von dünnem Gummistoff Platz gemacht. Diese so kostümierten Soldaten werden auf Flüsse gefahrt und gendeln nun auf dem überschwemmten Gelände seelenruhig umher, geistlich hier und da im Mondlicht aufleuchtend und den armen Engländern einen panischen Schrecken einjagend. Dem Korrespondenten erscheint es als kein Wunder, daß die „Gummiregimenter“ der Deutschen die „Seejäger“ an der Ufer schlagen.

Trefflich, die Feinde da drüben sind auch nicht besser dran. Auch sie sitzen inmitten zerstörter Städte und Dörfer, verwüsteter Felder, und all der Unflut, die sie durch die leichtfertige Durchschneidung der Linien und Dämme selbst auf den Hals geholt haben. Wir leben von den Hilfsmitteln des feindlichen Landes, sie aber müssen das eigene Volkstum von dem letzten entblößen, was es besitzt. Und ob die Engländer und Franzosen die Interessen der belgischen Verbündeten, die hier um das letzte Stück ihres Heimatlandes kämpfen, verständnisvoll schonen werden, ist noch sehr die Frage. Erfährt man doch hier bereits, daß selbst die Franzosen sich darüber beklagen, wie die lieben Engländer in Pas de Calais haufen. Sie haben faktisch die Oberherrschaft in dem letzten Teile Westlandens, den die Verbündeten noch halten, übernommen, und nach ihrer Weise tanzt man auch bereits drüben jenseits der belgisch-französischen Grenze in Dünkirchen, Calais und Be Haare, den Truppenausgleichungen der Engländer. Wir sehen in unseren Gefangenenlagern die haßerfüllten Gesichter der belgischen und französischen Gefangenen, wenn die gutausgerüsteten, den Krieg mehr sportmäßig nehmenden Tommy Atkins eingekerkert werden. Dann entschlüpft mehr als ein Fluch dem Gehege ihrer Zähne und man erfährt auf Befragen, wie die Engländer die Belgier und Franzosen gleich ihren eigenen Territorialtruppen als „Kulis“ behandeln und die französische Küste bereits zu einer englischen Gegenküste auszugestalten beginnen.

Den Ueberabsticht halten sie nach Ansicht dieser Leute ohne die geringste Absicht, von hier aus etwa einen Vorstoß zugunsten der Belgier zu unternehmen, und in den vordersten Schützengräben lassen sie langsam, aber sicher die Reste der belgischen Armee und die französischen Bundesgenossen verbluten. Inzwischen haben sie durch belgische und französische Zivilarbeiter in dem moorigen Untergrund des von ihnen besetzten Kanalgebiets gewaltige Betonunterbauten geschaffen, auf denen sie die schweren englischen und französischen Schiffsgeschütze aufmontieren wollen. In dieser Arbeit sind sie jedoch durch die Unruhen schon zu wiederholten Malen gestört worden. Immer wieder haben wir auf Tonnenbrücken und Stegen nachts Infanterie aus andere Ufer hinübergeworfen und Abschnitte für Abschnitte mit dem Bajonett gesäubert. So geht der Kampf hier ebenso mühevoll und schwierig einher wie bei Neuport und bei Ypern. Aber daß wir den Stoß auf das Zentrum der Front: Dünkirchen mit Erfolg geführt und es bis zum heutigen Tage nicht nur gehalten, sondern gleichzeitig zu einer starken Stellung ausgearbeitet haben, beweist, daß es auch hier vorwärts geht, und wenn dies Vorwärtkommen nach Lage der Dinge oft auch nur ein schrittweises sein kann, so wissen wir doch auch dieses langsame Vorwärtkommen nach dem alten deutschen Spruche zu würdigen: Wer langsam fährt, kommt auch zum Ziel.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

+ Großes Hauptquartier, den 24. Februar 1915.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Gegend von Perthes (in der Champagne) griffen die Franzosen gestern nachmittag mit zwei Infanteriedivisionen an; es kam an mehreren Stellen zu erbitterten Nahkämpfen, die sämtlich zu unseren Gunsten entschieden worden sind. Der Feind wurde unter schweren Verlusten in seine Stellungen zurückgeworfen. In den Vögelen machten unsere Angriffe gegen Sulzger und Ampersbach (westlich Stohweier) Fortschritte. In den Gefechten der letzten Tage machten wir 500 Gefangene.

Sonst nichts Wesentliches.

Wahres Glück?

Roman von Rudolf Eich.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(13)

Ein alarmierender Vorfall vermittelte seine Bekanntheit mit dem Rentier Meyer, der Baugeld gegen hohe Zinsen verlieh. Die in einem Seitenflügel belegene Wohnung der Kleinschmidts war nur durch eine Treppe von der im Vorderhaus befindlichen der Meyers getrennt. Diese Familie, welche aus dem Rentier Meyer, seiner Gattin und seiner von ihrem Manne geschiedenen Tochter bestand, war von einem krankhaften Mißtrauen gegen ihre Mitmenschen befallen, und als sie ein Dienstmädchen ins Haus genommen hatte, das frisch vom Bande gekommen war, glaubten die beiden Frauen, behufs Sicherstellung ihrer Person und ihres wertvollen Eigentums, dies arglose Mitglied ihres Haushalts pessimistisch beeinflussen zu müssen. Sie wählten dazu ein ebenso zweckmäßiges wie naheliegendes Mittel. Sooft sie in der Zeitung Nachrichten über Diebstähle, Einbrüche oder Mordtaten fanden, lasen sie Amalie — so hieß die Arglose — die betreffenden Berichte vor und knüpften daran Warnungen, die etwa lauteten: „Sie erfahren daraus, liebes Kind, daß wir in der Großstadt von Dieben, Heiratschwindlern und Raubmördern umgeben sind. Wenn Sie es also verhten wollen, daß man in unser friedliches Heim eindringt, es ausraubt und Ihnen wie uns erbarmungslos die Hölle abschneidet, so lassen Sie keine Menschenseele während unserer Abwesenheit zur Tür herein. Mißtrauen Sie vor allen Dingen den Männern, die Ihnen Liebes heucheln, das sind die schlimmsten Gauner; sie haben es nicht auf Ihre Person, sondern auf Ihr Sparkassensbuch und unsern Geldschrank abgesehen; sie schleichen sich hier ein, um Abdrücke der Schlüsselschlösser zu erhalten und die beste Gelegenheit zum Einbrechen auszunutzen.“

Dank der suggestiven Wirkung dieses Verfahrens gelang es den Damen bald, die arglose Amalie zur Schwarzseherin auszubilden. Eines Abends nun verließ die Familie Meyer ihr Domizil, um einer Theatervorstellung beizuwohnen. Bei der Haltestelle der Pferde-

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein erneuter feindlicher Vorstoß aus Grodno wurde mühelos abgewiesen. Südöstlich Augustow gelang es gestern den Russen, an zwei Stellen über den Dnepr vorzudringen; bei Szybin ist der Gegner wieder zurückgeworfen; in der Gegend von Krasnograd ist der Kampf noch im Gange. Bei Prasznysz fielen 1200 Gefangene und 2 Geschütze in unsere Hand.

Westlich Starniewice wurde ein russischer Nachtangriff abgeschlagen.

Oberste Heeresleitung. (B. L. B.)

Kämpfe der Oesterreicher gegen die Russen und Serben.

Wien, 24. Febr. (W. T. B.) Amtlich wird verlautbart: 24. Februar 1915. An der polnisch-galizischen Front herrscht, abgesehen von vereinzelten lebhaften Geschützkämpfen und stellenweisem Geplänkel, größtenteils Ruhe.

Die Situation in den Karpaten ist im allgemeinen unverändert. In den gestrigen Kämpfen am obersten San wurde eine Höhe erstürmt, fünf Offiziere und 198 Mann gefangen genommen. Nördlich des Sattels von Bolocor versuchte der Gegner, dichtes Schneetreiben ausnützend, in hartnäckigem Angriff in die von unseren Truppen besetzten Stellungen vorzudringen. Der Vorstoß wurde unter schweren Verlusten für den Feind zurückgeschlagen, 300 Russen gefangen genommen.

Die Kämpfe südlich des Dnepr nehmen noch weiter an Umfang und Ausdehnung zu.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:

v. Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Frankreichs „Kriegsfreiwillige“.

Paris, 24. Februar. „Matin“ schreibt: Seit dem 18. August 1914 sind 28266 Ausländer als Kriegsfreiwillige für die Dauer des Krieges in die französische Armee eingetreten. Die Ausländer verteilen sich auf die verschiedenen Nationalitäten wie folgt: 1462 Belgier, 379 Engländer, 3393 Russen, 4913 Italiener, 300 Griechen, 541 Luxemburger, 969 Spanier, 1467 Schweizer, 1369 Oesterreicher und Ungarn, 1027 Deutsche, 592 Türken (?) und 11854 Untertanen verschiedener Nationalitäten. (Anmerkung des W. T. B.: Wenn alle Angaben dieser Depesche so richtig sind, wie die über die 1027 „Deutschen“, so kann sich der „Matin“ auf diese Leistung etwas einbilden.)

Ein englischer Hilfskreuzer verloren.

London, 24. Februar. (W. T. B.) Die Admiralität teilt mit, daß der Hilfskreuzer „Clanmonaught“ seit dem 3. Februar vermißt wird. Man fürchtet, daß er im Sturm verloren gegangen ist. Trümmer des Schiffes sind aufgefunden worden.

Ein englisches Schiff in der Nordsee durch ein deutsches Unterseeboot torpediert.

Stockholm, 24. Februar. (Str. Bln.) „Aftenbladet“ meldet aus Göteborg: Kapitän Gran von der „Hemland“, der Sonntag von Sunderland ankam, meldet, daß ein englischer Dampfer von einem deutschen Unterseeboot in der Nordsee torpediert wurde. Dieses Ereignis wurde von der Göteborger „Patrik“ beobachtet, die von Sunderland nach Argentinien abging und vom Losfen der „Patrik“ dem Kapitän mitgeteilt. Man hatte wahrgenommen, daß eine gewaltige Explosion auf einem Dampfer, der sich im Abstand von ein paar Seemeilen befand, stattgefunden hatte. Da sich mehrere Dampfer zur Hilfeleistung in der Nähe befanden, brauchte die „Patrik“ nicht Hilfe zu leisten. Man erkannte, daß der von einem deutschen Unterseeboot getroffene Dampfer ein englisches Schiff war. (B. L.)

Die „Cafley“ vernichtet.

London, 24. Februar. (W. T. B.) Das Reutersche Bureau meldet aus Ramsgate: Das Fischerboot „Cratia“ landete heute 14 Matrosen von der Besatzung der „Cafley“,

die gestern nachmittag südöstlich Rye torpediert wurde. Der erste Ingenieur sagte aus, er habe das Periskop eines Unterseebootes gesehen. Der Rest der Mannschaft wurde in Dover gelandet. Die „Cafley“ versank heute Morgen auf der Höhe von Folkestone, während sie nach Dover geschleppt wurde.

Ein norwegischer Dampfer gesunken.

Kristiania, 24. Februar. (W. T. B.) Das norwegische Generalkonsulat in London telegraphierte am 23. Februar an das Ministerium des Äußern: Der Dampfer „Regin“, aus Kristiania ist heute früh in Downs in die Luft geschlagen worden. Die Besatzung ist an Bord eines englischen Kriegsschiffes gegangen, heute in Dover gelandet und dann nach London weitergeschickt worden. Das Ministerium des Äußern ersuchte telegraphisch die Gesandtschaft um die Abhaltung einer feierlichen Beerdigung. „Regin“ war ein Dampfer von 1107 Registertons. (Notiz des W. T. B.: Die Lage in Unfallsstelle läßt auf eine englische Mine schließen.)

Dünkirchen, 24. Februar. (W. T. B.) Meldung: Agence Havas: Der norwegische Kohlendampfer „Regin“ auf der Fahrt vom Tyne nach Bordeaux auf der Höhe von Dover gestern früh zwischen 6 und 7 Uhr gesunken. Die Mannschaft wurde gerettet. Der Dampfer versank im Raum von zehn Minuten.

Ein amerikanischer Dampfer auf eine Mine geraten und gesunken.

Washington, 24. Februar. (W. T. B.) Meldung: Reutersches Bureau: Der amerikanische Dampfer „Cach“ ist vor der deutschen Küste auf eine Mine gestoßen und gesunken. Er hatte 4600 Ballen Baumwolle an Bord.

Unsere unermüdblichen Unterseeboote.

+ London, 24. Februar. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Der Dampfer „Brantome“, der sich auf der Fahrt nach Cardiff befand, ist gestern nachmittag 2 Uhr südöstlich Beachy Head auf eine Mine gestoßen und auf einem Torpedo getroffen worden. 18 Mann von der Besatzung haben das Land erreicht, während der Kapitän und ein Matrose sich noch an Bord eines Bootes bei der stark beschädigten Schiffe befinden. An derselben Stelle befindet sich noch ein größerer Dampfer in Seenot.

Ein Postboot vor Boulogne angegriffen.

London, 24. Februar. (W. T. B.) Die Admiralität meldet: Das Postboot von Folkestone nach Boulogne wurde gestern abend durch ein Unterseeboot angegriffen, bald nachdem den Hafen von Boulogne verlassen hatte. Das Boot ging in einem Abstand von 30 Yards an dem Vorderbord des Schiffes vorbei. 92 Passagiere des Schiffes waren verletzt, darunter auch Angehörige neutraler Staaten. Die Admiralität kündigt Beschränkungen für die Schifffahrt, sowohl in der nördlichen als auch in der südlichen Engländerischen See an.

Schiffstrümmer eines englischen Truppen transportdampfers.

Der norwegische Dampfer „Orla“ meldet der „B. L. B.“ zufolge, daß er im englischen Kanal Wrackstücke und Uniformen treiben gesehen hat, die wahrscheinlich, wie die „Hamburger Fremdenblatt“ aus Rotterdam gemeldet, von einem englischen Truppentransportdampfer stammten. Auch der von Hull hier eingetroffene englische Dampfer „Jervaux Abbey“ hat zahlreiche Wrackstücke und Uniformen von Kleidungsstücke, sowie viele Minen gesehen. Nach Angaben der Besatzung herrscht unter der Bevölkerung von Hull große Aufregung. Ferner meldet der „Rotterdamische Courant“ aus London, daß in England an 9000 Matrosen der Handelsflotte feiert, weil sie sich weigern, bei der deutschen Unterseebootgefahr England auf Schiffen zu verlassen.

Neue russische Niederlagen am Kaukasus.

Konstantinopel, 24. Februar. Die Agence Reutersche erfährt aus Erzerum: Die russischen Angriffe auf das südöstlich von Artwin sind von den türkischen Truppen großen Verlusten für den Feind abgewiesen und die Russen von den Höhen in der Umgebung von Elmalik vertrieben worden. Die Türken haben eine Menge Kriegsmaterial, besonders Feldtelefon-Material, erbeutet.

Rüchentür, und als niemand öffnete, erfolgte ein Knall und Christ Kleinschmidt stürzte, mit einem Stoß bewußtlos durch die aufgesprengte Tür. Sein erster Blick fiel auf die Flamme. Die vom Tisch gefallene Lampe war nicht gelöscht, sondern gegen das Fenster hingeworfen, wo die Flamme eben den durchs Del geschleiften Kleiderbaum der jungen Frau erfaßte. Kleinschmidt ließ seinen Stoß übergriff einen gefüllten Milchtopf und goß die weiße Milch über die auflodernde Flamme.

Das Krachen der Tür hatte die kreischende Amalie wogen, sich endlich umzudrehen, und als sie den ihr bekannten Nachbar erblickte, stammelte sie: „Gerech! Dieser Ausruf aber wurde überhört von einem Ausruf ihrer Herrin, die beim Zischen der erlöschenden Flamme auf die Falten ihrer Robe geblickt und erkannt hatte, welche furchtbare Gefahr sie bedrohte. Vom Schreck überwältigt, fiel sie in Ohnmacht. Kleinschmidt und ihm nachfolgende Trine hatten nunmehr alle Hände zu tun, um die junge Frau wieder ins Bewußtsein zu versetzen, um Amalie, deren Angst zu einer Tränkerzschmelz, und die anstürmenden Hofbewohner zu beruhigen.

Als die durch das lange Ausbleiben ihrer Tochter besorgt gewordenen Eltern in ihr Heim zurückgekehrt fanden sie die Vermisste bleich und in stark ramponierter Toilette in den Armen der Frau Kleinschmidt. Amalie schluchzte: „Ich konnte nicht dafür; Sie hatten mich verängstigt.“

Durch diesen Vorfall kamen der Familie Meyer Bedenken, ob ihr Erziehungssystem bei jedem Dienstverhältnis mit Erfolg anzuwenden sei, und sie neigten zu der Annahme, daß freundliche Beziehungen zu hilfsbereiten Dienstharn von Nutzen sein könnten. Sie dankten den Kleinschmidts mit wohlwollenden Worten; als diese aber eine Anleihe in geschäftlicher Verbindung mit ihnen wollten, wurde es klar, daß Herr Oskar Meyer nach Grundlag handelte, Geschäft ist Geschäft und verdrängt sentimentalen Wallungen. Er gewährte dem barmherzigen Maurermeister zwar ein Darlehen, aber unter sehr Bedingungen.

Fortsetzung folgt.

Der Berner "Bund" vom 23. Februar u. a.
folgendes:
Die amtliche deutsche Meldung des Siegel unter
der Besetzung der russischen Armee. Auch wer sehr sparsam
umgeht mit den Begriffen "Sieg" und "Niederlage", muß hier von
einem neuen russischen Sieg-Hindenburg sprechen, diesmal nicht
in stehender Schlacht oder in einem großen Beganungskampf,
sondern durch das noch vollkommenere Mittel reiner Mordor-
derungen. Die russischen Meldungen bestätigen, durch das,
was sie sagen, und was sie verschweigen, die deutsche Meldung.
Die russischen Heereskräfte sind also bleibend um etwa 250.000
Mann geschwächt. Das gesamte unerschöpfliche Material der ganzen
Armee ist verloren. Den Einfluß auf die strategische Gesamtlage
kann man nicht überschätzen. Marschall Hindenburg aber gehört
zu den seltenen und genialen Feldherren, die schöpferisch veranlagt
sind und strategisch im Großen gestalten und die Methodik in den
Dienst selbstherrlicher Kriegskunst zu stellen wissen.

Ueber die Beschießung von Reims
+ Der französische Generalstab in seinem Bericht vom
23. d. M. folgende Schilderung:
Die gestern abend gemeldeten Beschießungen von Reims
waren äußerst heftig. Die erste dauerte sechs, die zweite fünf
Stunden. 1500 Granaten fielen auf alle Stadtviertel. Die Reste
von der Kathedrale (N), die besonders aus Korn genommen wurde,
sind schwer. Das innere Gewölbe, das bisher widerstanden hatte,
wurde durchschlagen. Etwa 20 Häuser wurden eingestürzt und
20 Zivilisten getötet.
Daß die französische Heeresleitung, so bemerkt das
"Börsen-Ztg.", jetzt wieder auf die beachtlichen
Albernheiten mit der Kathedrale von Reims zurückgreift,
die nicht einmal mehr bei den Verbündeten Frankreichs
Eindruck machen, ist geradezu ein Zeichen der Hilflosigkeit.

Die Gärung in Indien.
London, 24. Februar. Amtliche Meldung. Bei der
Meuterei eines indischen Infanterie-Regiments in Singapur
wurden 6 englische Offiziere und 16 Unteroffiziere und Sol-
daten getötet, 9 Unteroffiziere und Soldaten verwundet,
14 englische Zivilisten, darunter eine Frau, getötet. Die
Meuterei ist unterdrückt.

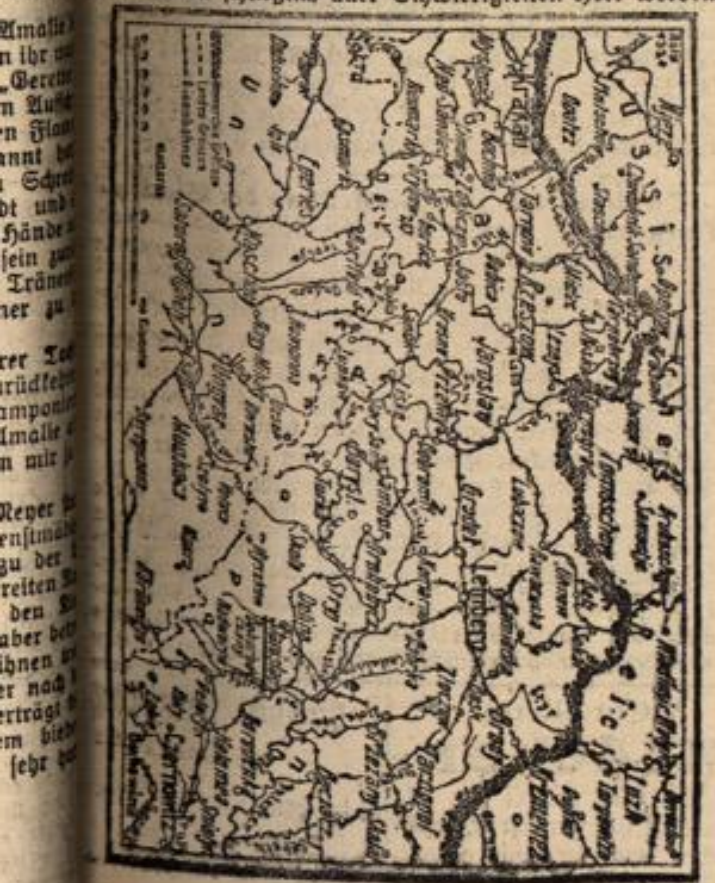
Verschiedene Kriegsnachrichten.
Paris, 25. Febr. (W.B.). Der "Temps" meldet:
Der Rinenlucher "Marie" stieß am Samstag im Osthafen
von Dünkirchen auf eine treibende Mine und versank sofort.
Der Mann der Besatzung sind ertrunken. Mehrere Mann,
darunter der Kapitän, wurden schwer verletzt.

Rhon, 25. Febr. (W.B.). "Nouvelles" meldet: In
ganzen Südfrankreich herrscht ein furchtbares Unwetter. In
den Gebirgsgegenden liegt hoher Schnee, so daß die Bahn-
verbindungen nur mit großer Mühe und großen Verspätungen
aufrecht erhalten werden können. Zahlreiche Telegraphen-
linien wurden zerstört. Im Mittelmeer herrscht starker Sturm,
der mehrere Fischerboote zum Opfer fielen.

London, 24. Februar. (W.B.). Die "Daily Mail"
meldet aus Kapstadt vom 19. Februar: Als die Regiments-
truppen in Smalopmund landeten, explodierten mehrere
Minen. Ein Deutscher, der am Strande verborgen war,
wurde durch die Explosion, worauf er flüchtete.

Kopenhagen, 24. Februar. (W.B.). Ueber den
Zustand des französischen Heeres schreibt "Politiken": Wenn
die englische Militärattaché bei Joffres Ober erklärte, daß
das französische Heer greifbare Resultate errungen habe, weil
es von Woche zu Woche besser wird und sich durch die
Anpassung an die Artillerie mehr vervollkommen, so
glaubt dieses als eine köstliche Methode, ein Heer auszu-
bilden und zu vervollkommen. Wenn wir den Zustand der
französischen Truppen nach den Kämpfen der letzten drei
Monate überblicken wollten, so würden wir fürchterliche Ver-
luste, schlimmer als in irgendeiner Feldschlacht feststellen müssen.

Galizien und die Karpatten.
In Galizien und den Karpathenpässen finden seit
Wochen erbitterte Kämpfe der verbündeten deutschen und
österreichisch-ungarischen Truppen mit den Russen statt,
die in nicht zu ferner Zeit zu einer Entscheidung führen
dürften. Die Kämpfe in den Karpathen haben schon jetzt
den Besitz der Bergpässe, die meist über 1000 Meter hoch
liegen, den Verbündeten gesichert. Die russische Offensive
ist zusammengebrochen; nur am Dussapah leistet der Feind
noch kräftigen Widerstand, der aber schon erschüttert zu
sein scheint. Im Osten ist aber die Offensive der Ver-
bündeten schon über das Gebirge hinausgetragen worden
und hat die Russen zur schleunigen Räumung der Buto-
wina gezwungen. Die Entscheidung in jener Gegend ver-
hängt sich durch das überaus schwierige Gelände, das
nur über sehr mangelhafte Verkehrswege verfügt. Trotz-
dem wird die Leistungsfähigkeit und Opferfreudigkeit der
Verbündeten schließlich aller Schwierigkeiten Herr werden.



.. Verschwendet kein Brot! ..
Jeder spare, so gut er kann!

Lokales und Provinzielles.

Dillenburg, den 25. Februar 1915.
— **Gefallene nassauische Lehrer.** Von den rund
700 unter den Waffen stehenden nassauischen Lehrern waren
bis zum 12. Februar 51 gefallen.

— **Vermißte Krieger.** Die Ungewißheit über das
Schicksal vermißter Soldaten erfüllt die Angehörigen mit
banger Sorge. Bei der Unzulänglichkeit der Gefangenen-
listen unserer Feinde und all den vielen Zufälligkeiten des
Krieges sind auch die amtlichen Stellen und die in Betracht
kommenden Organisationen des Roten Kreuzes vielfach nicht
in der Lage, Auskunft zu verschaffen. Die in der Front
kämpfenden Kameraden der Vermißten, die in Feldlazaretten
untergebrachten Verwundeten, wie auch Sanitätsmannschaften,
Feldgeistliche usw. könnten dann wohl am ehesten Auskunft
geben. Zur Vermittlung diesbezüglicher Anfragen ins Feld
hat sich das "Deutsche Offizierblatt" mit seiner
Mannschaftsausgabe, der "Feldpost", (Verlag von Gerhard
Stalling in Oldenburg i. Gr.) bereit erklärt. Beide Kriegs-
nachrichtenblätter gelangen auf Anregung des Großherzogs
von Oldenburg durch Vermittlung des Königl. Preuß. Kriegs-
ministeriums bzw. der Oberkommandos der Armeen als
Liebesgabe, ohne Kosten für die Empfänger, wöchentlich in
annähernd einer Viertelmillion Exemplaren nach allen
Kriegsschauplätzen und gehen dort bei den Offizieren und
Mannschaften von Hand zu Hand. Die Möglichkeit, auf
diesem Wege Gewißheit über den Verbleib ihrer Lieben zu
erhalten, wird sicher viele Angehörige in der Heimat zu
neuen Hoffnungen berechtigen. Anfragen wären direkt an
den Verlag in Oldenburg zu richten.

— **Wexlar, 24. Februar.** Seit Ende Januar sind in
der Stadt eine große Anzahl von Typhusfällen festgestellt
worden. Die Behörde ordnet, um einer Weiterverbreitung
der Seuche vorzubeugen, sofort die strengsten Vorsichtsmaß-
regeln an. Das Wasser darf nur in abgekochtem Zustande
genossen werden. Außerdem fanden heute zahlreiche Schutz-
impfungen gegen den Typhus statt.

— **Munkel a. L., 24. Februar.** (Den Freund
erschossen.) Beim unvorsichtigen Gantieren mit einem
Revolver ging dem Lehrling der hiesigen Landeshauptstelle
der Schuß los und traf den 15jährigen Sohn des Landwirts
Burkhardt aus Schadeb. Der junge Mann verstarb nach
wenigen Augenblicken.

— **Frankfurt a. M., 24. Februar.** Eine würdige
Gedächtnisfeier für den verstorbenen Gründer der jungen
Universität Frankfurt fand heute abend unter überaus starker
Beteiligung in der Aula der Hochschule statt. Der Weihe-
stunde wohnten neben zahlreichen Vertretern der staatlichen
und städtischen Behörden und vieler akademischer Körperschaften
auch Geheimrat Sommer als Abgeordneter der Universität
Gießen und Professor Rektor Korchelt für die Universität
Marburg bei. Im Mittelpunkt der Feier stand die geist-
volle Gedächtnisrede von Professor Dr. Freudenthal. Feier-
liche musikalische Darbietungen gaben der Gedächtnisfeier
für Widies einen würdigen Rahmen.

— **Frankfurt a. M., 24. Febr.** Im Vorort Nieder-
rad stießen heute infolge Nichtbeachtung der Signalzeichen
zwei Straßenbahnzüge mit solcher Wucht zusammen, daß die
Wagen vollständig ineinander geschoben wurden. Mitfahrende
litten nicht zu Schaden, dagegen erlitten die Führer erheb-
liche Verletzungen.

— **Aus Unterfranken, 24. Februar.** Von der Be-
hörde wurde ein Ausfuhrverbot für Kartoffeln aus dem Be-
zirk Unterfranken erlassen. Das Verbot erfolgte auf Anregung
des Würzburger Magistrats.

Aus dem Reich.

+ **Die Kriegsgetreide-Gesellschaft m. b. H.** hat auf
die häufigen Anträge von Kommunalverbänden um Ueber-
lassung von Mehl durch das Wolffsche Telegraphen-Bureau
zur Kenntnis gebracht, daß diese Anträge stattzugeben
nicht Aufgabe der Kriegsgetreide-Gesellschaft sei. Die
Kriegsgetreide-Gesellschaft macht wiederholt darauf auf-
merksam, daß noch große Mehlvorräte im Lande vor-
handen sind. So haben Mitglieder des Vereins Deutscher
Handelsmüller nach einer heute gemachten Mitteilung der
Gesellschaftstelle deselben über 10.000 Tonnen Mehl zur
Verfügung, die an notleidende Kommunalverbände
abgegeben werden können. Es wird weiterhin darauf
verwiesen, daß auf Grund der Bundesratsverordnung
vom 18. d. M. die Landeszentralbehörden oder die
von ihnen bestimmten Behörden im Falle eines
dringenden wirtschaftlichen Bedürfnisses gestatten können,
daß Mühlen Weizenmehl in anderer Mischung, als
bisher vorgeschrieben, abgeben dürfen, daß Weizenbrot
aus einer Mischung hergestellt wird, die weniger als dreifach
Gewichtsteile Roggenmehl unter hundert Teilen des Ge-
samtgewichts enthält, und daß an Stelle des Roggenmehl-
zusatzes Kartoffeln oder andere mehlfähige Stoffe ver-
wendet werden. Durch diese Verordnung wird dem augen-
blicklichen Bedarf der Kommunalverbände nach Roggen-
mehl wohl wirksam gesteuert werden, da auf diese Art
und Weise der Verwendung des Weizenmehls ein wesent-
lich weiterer Spielraum gelassen ist. Es wird auch daran
erinnert, daß nach § 5 Absatz 4 der Bekanntmachung über
die Bereitung von Backwaren vom 5. Januar 1915 die
Landeszentralbehörde gestatten kann, daß bei der Be-
reitung von Roggenbrot das Roggenmehl bis zu dreifach
Gewichtsteilen durch Weizenmehl ersetzt wird. (W. L. B.)

— **Anstellungsanzeigen für Kriegsinvaliden.** Das
Kriegsministerium gibt, der "Berl. Morgenp." zufolge, die
Zeitschrift "Anstellungsanzeigen" — amtliche
Mitteilungen für versorgungsberechtigte Militärpersonen
heraus. In dieser Zeitschrift werden auch Stellen ver-
öffentlicht, die im Privatdienst zu besetzen sind. In der
letzten Nummer haben zahlreiche Firmen sich schon bereit
erklärt, Kriegsinvaliden, die infolge einer Verletzung ein
anderes Handwerk erlernen müssen, oder die ihren früheren
Beruf infolge Krankheit nicht ausüben können, einzustellen.
Im vaterländischen Interesse wäre es freudig zu begrüßen,
wenn immer mehr Handwerker, Kaufleute, Fabrikbesitzer
sich zur Einstellung von Kriegsinvaliden bereit erklären.
Angebote sind an die Versorgungsabteilung des Preußi-
schen Kriegsministeriums zu richten.

Aus aller Welt.

+ **Getreidesperre in Österreich-Ungarn.** Eine am
Dienstag in Wien erlassene kaiserliche Verordnung ver-
fügt, die Sperre über alle am 24. Februar vorhandenen
Vorräte an Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Mais sowie
an Mehlprodukten, mit Ausnahme von Kleie, 300 Gramm
Getreide oder 240 Gramm Mehlprodukte pro Kopf
dürfen täglich verbraucht werden. Ausnahmebestimmungen
beziehen sich auf Vorräte für Angehörige des Haus-
halts, für Bäcker und Zuckerbäcker, auf Saatgetreide
sowie auf die Heferverfälschung für Bierbrenner.
Weiter wird eine durch die Gemeinden vorzunehmende
Aufnahme der Vorräte, unter Mitwirkung von Behörden
bestellter Vertrauensmänner angeordnet, wobei nicht recht-
zeitige oder unrichtige Beantwortung der Fragen mit
Arrest oder Geldbuße bestraft wird. Die Entleerungs-
vorschriften enthalten eine wesentliche Erweiterung. Für ent-
eignete Produkte wird künftig nicht mehr der Höchstpreis,
sondern ein um 10 Prozent geringerer Satz gezahlt.
Zur Durchführung der Aufnahme der vorhandenen Vor-
räte wird eine unter staatlicher Aufsicht und Einfluß-
nahme stehende Getreide-Verkehrsanstalt ins Leben
gerufen. Die politischen Bezirksbehörden oder die Ge-
meinden werden ermächtigt, die Abgabe von Brot und
Mehlprodukten zu bestimmen, die Backstunden zu regeln
und die Herstellung von Einheitsbrot anzuordnen. Ferner
sind Bestimmungen über die Herstellung und den Verkauf
von Brot und Backwaren erlassen worden; ebenso sind
Anordnungen über den Ausdruck und Maßzwang vor-
gesehen. Die vorläufige Verteilung von Vorräten an
Getreide oder Mehlprodukten, die Beschädigung oder Ver-
störung gesperrter Vorräte und die Entziehung des Saat-
gutes seiner Bestimmung, wird mit strengem Arrest bzw.
Geldbuße bestraft.

+ **Niedererschlagung der Flottenvereinsprozesse in
Ruhland.** "Ruhloje Sioma" meldet aus Moskau, daß
dort 71 Leute befreit wurden, die als Mitglieder des
deutschen Flottenvereins inhaftiert waren, u. a.
Optiker Borchardt, Flugdirektor Brandt, Gasthofbesitzer
Buchholz, Herr Wilbora, Fabrikdirektor Reitor, Photo-
graph Fischer, Fabrikant Schlachtermann. Auch in
Wologda, Wjatta sind Freilassungen erfolgt. In Niga
ebenfalls. Bezüglich der letzteren meldet die "Nigajische
Rundschau" noch: "Die aus der Haft befreiten russischen
Unterthanen bleiben in Niga; ihnen gegenüber wird diese
Sache nicht weiter verfolgt werden. Den deutschen Unter-
thanen über 45 Jahren soll das Recht zur Abreise ins
Ausland zugesprochen werden, dagegen werden die Herren,
die noch im wehrpflichtigen Alter stehen, als Kriegsge-
fangene angesehen und nach inneren Gouvernements ver-
bannt. Nach Tobolsk ist Verfügung über Befreiung der
sich dort aufhaltenden Mitglieder des Flottenvereins er-
gangen. Der "Nijetich" vom 17. Februar wird aus Nien
telegraphiert, daß dort acht in Haft gehaltene frühere
Mitglieder des Flottenvereins auf höheren Befehl entlassen
wurden. Andere Meldungen berichten von neuen Ver-
haftungen und Verurteilungen, so daß der Eindruck ent-
steht, als ob kein einseitiges Verfahren beobachtet würde.

+ **Böbelausschreibungen in Mentone.** Nach einer
Meldung des "Temps" wurde, wie der "Tag" berichtet,
in Mentone der frühere Besitzer des Hotels du Souvere,
namens Eckert, für einen Deutschen gehalten und im Hofe
des Hotels schwer mißhandelt. Die Gendarmerie schritt
ein, mußte aber mehrmals von der Schußwaffe Ge-
brauch machen, ehe sie die todbende Menge zerstreuen konnte.

+ **Meuterei in einem indischen Regiment.** Nach
einer amtlichen Meldung aus London wurden bei der
Meuterei eines indischen Infanterie-Regiments in Singa-
pore 6 englische Offiziere und 16 Unteroffiziere und
Soldaten getötet, 9 Unteroffiziere und Soldaten ver-
wundet, 14 englische Zivilisten, darunter eine Frau, ge-
tötet. Die Meuterei konnte angeblich unterdrückt werden.
— Der Vorgang ist ein lehrreiches Zeichen für die Stim-
mung des indischen Militärs gegenüber den Engländern.
Die Sache muß doch recht schlimm sein, da eine so ernste
Meldung von England selbst amtlich mitgeteilt wird.

Aus dem Gerichtssaal.

Der falsche Bürgermeister vor dem Schwurgericht.
Die vielbesprochene Affäre des falschen Bürgermeisters von Köslin,
des angeblichen Dr. jur. Eduard Alexander, wird in den nächsten
Tagen vor dem Schwurgericht Köslin ihre endgültige Entscheidung
finden. Es handelt sich, wie noch erinnert, um die Schwinde-
lanten des früheren Kreisaußerschußassistenten Heinrich Thormann,
den Sohn eines ehemaligen Eisenbahnkassiers, der es auf
Grund gefälschter Zeugnisse und persönlicher Geschicklichkeit vor-
standen hat, eine Reihe von Behörden über seine Vorbildung und
seine Vorstrafen zu täuschen und mit großem Geschick die
Rolle eines akademisch gebildeten Juristen zu spielen. Trotzdem
er die erste Vorstrafe bereits in verhältnismäßig jungen
Jahren erlitten hat, machte er sich eigenhändig nachdem er zum
Dr. jur. Heinrich Thormann und dann zum Dr. jur. Alexan-
der. Als solcher arbeitete er bei den Magistraten in Weihenfeld
und Bromberg, bis er schließlich zum zweiten Bürgermeister in
Köslin gewählt wurde. In Bromberg hatte er sich mit der Tochter
eines höheren Staatsbeamten verheiratet. Die Ehe ist nach Auf-
deckung der Schwindeltaten geschieden worden, der Schwiegervater
hat seinen Abschied aus dem Staatsdienst genommen. Thormann
hat bereits am 12. November v. J. vor der Strafkammer Köslin
gestanden, die ihn wegen Betruges in zwei Fällen zu einem Jahr
und vier Monaten Gefängnis verurteilte.

— **Folgen einer Verwechselung.** In den ersten September-
tagen besetzten mehrere Jäger eines jüdischen Jägerregiments ein
kleines ostpreussisches Dorf. Beim Unterbringen der Pferde
einigen kornischen Szenen. Der Wirt Richter wurde aus-
gelacht, weil sein Pferd absolut nicht durch die niedrige Stalls-
hindurchwollte. Richter lachte schließlich selbst mit, der Sergeant
Krams aber, der mit den Soldaten schon früher Streit gehabt hatte,
bezog das Lachen auf sich und gab Richter eine Ohrfeige. Richter
erwiderte diese und der Streit wurde schließlich so heftig, daß der Ser-
geant den Revolver zog, der Wirt nach der Wange griff. Richter drohte
dabei, daß vor dem Feinde keine erste Regel für den Sergeant
bestimmt sein werde. Dieser Zusammenstoß war Gegenstand einer
Verhandlung vor dem Kriegsgericht der Landwehrbrigade Baugen.
In der Verhandlung wurde festgestellt, daß einmal die Alten über
die erste Zeugenvernehmung im Felde verloren gegangen seien,
und daß ferner der beleidigte Sergeant in Ruhland gefallen sei.
In Anbetracht der ganzen Umstände ließ der Gerichtshof große
Milde walten und nahm an, daß der Angeklagte sich im Zu-
stande der Notwehr befunden hatte. Das Urteil lautet auf sechs
Monate Gefängnis.

Gedichtskalender.

Freitag, 26. Februar. 1786. D. F. Krato, Rhinler, *
Erfagel. — 1802. Victor Hugo, französischer Dichter, * Belgien.
— 1815. Napoleon I. flüchtet von Elba. — 1834. Alois Sen-
felder, Erfinder der Lithographie, † München. — 1844. Viktor
von Bobbelski, preussischer Staatsmann, * Frankfurt a. O. —

Weilburger Wetterdienst.

Voransichtliche Witterung für Freitag, den 26. Febr.:
Zeitweise aufhellend, ohne erhebliche Niederschläge, nörd-
liche Winde, Temperatur wenig geändert.

Für die Schriftleitung verantwortlich: R. Klose, Herborn.

II.

Vom Tage der Mobilmachung an war der deutsche Konsum vom Bezuge ausländischen Flachses ganz abgeschnitten und nun wurde es den beteiligten Kreisen plötzlich ganz klar, welche unabsehbare **Kalamität hieraus entstehen konnte**, wenn der Krieg länger dauern sollte. Der Bedarf in allen Sorten Leinen-Geweben für die

1850 f. Jagt die Exp. v. Stanes. f. Pullens-Gemessen